Gottlieb Welti †

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): **- (1912)**

Heft 118

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

meine Herren, wir unterdrücken niemand. Was wir anstreben, ist im Gegenteil, dass jeder Künstler, der dieses Namens würdig ist, sich in seiner Kunst frei ausleben könne, mögen auch seine Tendenzen die weitgehendsten sein, so sollen sie ohne Hintergedanken besehen und beurteilt werden, wenn nur Charakter und Temperament drin steckt. Was wir bekämpfen, meine Herren, das ist die Mittelmässigkeit, in all ihren Erscheinungsformen, das ist die kalte und unpersönliche Nachahmung, ob deren Vorbild irgendeiner unserer grossen Vorläufer sei, oder ob sie kläglich auf dem strahlenden Ruhmeswege sich bewege, welcher von unserem grossen Hodler gebahnt wurde. Beides ist gleich bejammernswert, denn um zu hodlern muss man Hodler sein.

Die grossen Meister, deren kleinem Kreise er angehört, können uns wohl neue Gesichtsfelder erschliessen und uns den Weg dazu zeigen, allein auf diesen Wegen müssen wir mit eigenen Mitteln und Kräften marschieren und uns behaupten.

Was wir alle, meine Herren, ob Künster oder Publikum, in einem Kunstwerke zu suchen haben, ist sein individueller Wert, und keiner kann uns dabei als besseres Beispiel dazu dienen als die Künstler, deren Auszeichnung wir heute feiern. Unsere Freude, dieses Fest zu begehen, ist daher um so grösser, als die Künstler, denen es zugedacht ist, persönlicher, und in bestem Sinne schweizerisch sind. Dank und Ehre ihnen dafür.

Und nun, meine Herren, mögen die gegenwärtig so heftigen Kämpfe allmählich eingestellt werden, mögen unsere Mitbürger immer mehr zu der klaren Erkenntnis kommen, welcher Vorteil auch ihnen daraus erwächst, dass wir eine so grundsätzlich schweizerische Kunst unser Eigen nennen; möge jeder den gesunden Bestrebungen und dem guten Einfluss unserer Gesellschaft gerecht werden und diese selbst immer mehr, sowohl von seiten der Behörden wie des Publikums, die Ermutigung und Unterstützung finden, deren sie zu ihrer Aufgabe benötigt.

In dieser Hoffnung und der Sicherheit, Ihnen allen aus dem Herzen zu sprechen, beglückwünsche ich im Namen der G. S. M. B. & A. unsere Kollegen Buri, Welti und Frey, und indem ich Sie unserer aufrichtigen Bewunderung versichere und Ihnen von ganzem Herzen Dank sage, ersuche ich Sie, Ihre Gläser auf ihr Wohl zu erheben. Sie leben hoch!

Fernere Reden hielten die Herren Hodler, Buri, Righini und Lohner. Dem durch Krankheit verhinderten Zentralsekretär Loosli wurde eine Sympathieadresse übermittelt.

Gottlieb Welti †.

Unsere Gesellschaft hat einen schweren Verlust erlitten. Gottlieb Welti, unser treuer Freund und Mitarbeiter, ist nicht mehr.

Welti hat unsere Interessen stets, und wo er konnte, auf das allerwärmste gefördert; das letzte Verdienst, welches er sich um die Gesellschaft erwarb, war die Uebernahme der Buchführung der Zentralkasse und die Verwaltung der Kunstblätter. Er hat mitgeholfen, den Betrieb der Zentralkasse auf das genaueste zu regulieren und zur Befriedigung der Gesellschaft zu gestalten. Dafür gebührt ihm unser wärmster Dank. — Der edle und liebenswürdige Mensch war ein eifriger, verständnisvoller und feinsinniger Freund und Förderer der Kunst und Künstlerschaft.

Wir behalten Gottlieb Welti in treuem, dankbarem Gedenken.

Der Zentralvorstand.

Ein Wort des Abschieds.

Indem ich das „Gut zum Druck" zur gegenwärtigen Nummer der „Schweizerkunst" erteile, schliesse ich meine Tätigkeit als Zentralsekretär der G. S. M. B. & A. ab. Das Sekretariat stellte im Laufe der Zeit an seinen Leiter immer mehr reine Verwaltungsaufgaben, zu welchen ich weder geeignet bin, noch Lust dazu empfinde, und zwar umsoweniger, als mein eigentlicher Beruf als Schriftsteller mich zu grösserer Konzentration immer mehr drängte. Erleichtert wurde mir mein Ausscheiden aus der Leitung unserer Gesellschaft namentlich durch eine grosse Enttäuschung, welche einige ihrer Mitglieder mir bereiteten, die nämlich, welche mir zu teil wurde, als sich bei der 2. Konkurrenz um das Welttelegraphendenkmal nicht weniger denn sieben unserer Gesellschafter unter den Wettbewerbern befanden. Ich muss gestehen, dass ich von jenem Augenblicke an daran verzweifelte, etwas Erspriessliches zur Hebung der beruflichen Solidarität und dem Standesbewusstsein unserer schweizerischen Künstlerschaft noch beitragen zu können.

In manch anderer Hinsicht aber trenne ich mich fast wehmütigen Sinnes von der mir in vielen Beziehungen dennoch lieb gewordenen Arbeit. Vor allen Dingen darum, weil ich unter den schweizerischen Künstlern zu vielen lieben alten Freunden noch mehr neue gewann, und weil mein Verkehr mit weitaus der grössten Mehrzahl unserer Mitglieder ein persönlich angenehmer und herzlicher war. Um der vielen Freundschaftsbeweise willen, die mir von den Künstlern in so reichlichem Masse zuteil wurde, und um der guten Sache willen, welche die Gesellschaft vertritt, würde es mich tiefer schmerzen von ihr zu scheiden, wüsste ich nicht, dass die geschlossenen Freundschaften bestehen bleiben und dass ich in meiner Eigenschaft als Schriftsteller der guten Sache unserer nationalen Kunst und unserer Gesellschaft nach wie vor und vielleicht noch besser dienen kann.

Ich werde es stets mit Freuden tun, so oft sich mir dazu Gelegenheit bietet. Gerade die Kämpfe der letzten Wochen zeigen, dass uns grosse Gefahr droht, dass all die unzähligen Angriffe, welche direkt gegen unsere Gesellschaft, gegen unsern Zentralpräsidenten und andere Mitglieder der Gesellschaft und deren Werke in der Presse und den Ratssälen gerichtet wurden, eigentlich im letzten Grunde darauf ausgehen, die flache Mittelmässigkeit und den banalen Dilettantismus an den Ehrenplatz der um neue Offenbarungen ringenden werktätigen Kunst zu setzen. Da ist es die Pflicht aller, denen die Kunst eine Sache des Herzens und der Ueberzeugung ist, gegen die anmassenden Uebergriffe der irregeleiteten Laien und der Leute, die sich Künstler nennen und auf dem Wege der Kunstpolitik Vorteile zu erreichen suchen, die ihrem Können versagt bleiben, Front zu machen. Und Pflicht der Künstlerschaft und unserer Gesellschaft im besondern, sich einmütig und geschlossen als standesbewusste Künstler stolz und bis ans siegreiche Ende zu wehren. Zusammenzustehen, zur gemeinsamen Abwehr des gemeinsamen Feindes, der Halbheit, der Hohlheit und der Arroganz!

Und dass in diesem steten Kampfe unsere Gesellschaft sich stärken und endlich alle schweizerischen Künstler, denen es um die Kunst allein zu tun ist, umfassen möge, das ist der innigste Wunsch, den ich für sie im Augenblicke meines Rücktrittes hege. Sie möge gross und stark und zielbewusst werden!

Mit diesem Wunsche und dem Dank für alle Freundschaft und Treue, die mir erwiesen wurde, verabschiede ich mich als der G. S. M. B. & A. stets

Bümpliz, den 31. Christmonat 1911.

Ergebener
C. A. Loosli.